

# Was es heißt zu glauben

## Credo. Das Bekenntnis eines Buches

■ PETER PAWLOWSKY

„Ich bin mir zur Frage, und mein Glaube ist zur Suche geworden“ bekennt Franz Josef Weißenböck auf einer der ersten Seiten seines Buches. Er, Doktor der Theologie und der biblischen Sprachen mächtig, hinterfragt einen der christlichen Standardtexte auf seine Bedeutung und Glaubwürdigkeit für ihn und für heute: das Apostolische Glaubensbekenntnis.

### Sprachprobleme

Was Manchen, die sich für rechtgläubig halten, unnötig, ja verwegen scheinen mag, erweist sich als dringend notwendig. Das apostolische Glaubensbekenntnis ist nicht apostolisch, denn es sind nicht die Apostel, die es formuliert haben. Aber es ist ein alter Text, den die Neubekehrten bei ihrer Taufe zur Bestätigung ihres christlichen Glaubens sprechen mussten. Aber dieser, wie andere antike Texte, leidet an der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, narrative Sprache und mythische Bilder des Neuen Testaments in die damals zuhandene hellenistische Redeweise zu übertragen. Dieses Problem wird noch gesteigert durch die Hilflosigkeit der mehrfachen Übersetzung: aus dem Griechischen, ins Lateinische und ins Deutsche. Was soll das sein, ein „eingeborener Sohn“? Soll er zu den Eingeborenen eines unerforschten Landstrichs gezählt werden? Von welchem Himmel ist die Rede, für den die deutsche Sprache nur ein Wort hat, in den der Eingeborene auffährt und rechts von seinem Vater sitzt? Vater und Sohn – was fangen wir an mit der Vorstellung vom Thronsaal, in dem sich der Herrscher und sein Thronfolger präsentieren?

### Frage vor Antwort

Wort für Wort dem Text des Glaubensbekenntnisses entlang versucht Weißenböck herauszufinden, was mit den in Worte gefassten Vorstellungen gemeint sein könnte. Das macht das kleine Buch zu einer befreienden Lektüre über einen bald 2000 Jahre alten Text, der in jeder Messe routinemäßig und unbefragt gebetet wird. Schritt für Schritt dem Text entlang bedeutet auch, dass keiner der „Glaubenssätze“ ausgelassen oder übergangen werden kann: Was heißt geboren von der Jungfrau, hinabgestiegen in das Reich des Todes, auferstanden und aufgefahren? „Die theologischen Alleswisser sind auf keine Frage eine Antwort schuldig geblieben“ bemerkt Weißenböck lakonisch und macht klar, dass er solchen Antworten die Frage vorzieht. Nur so kann dem Bekenntnis wieder Leben eingehaucht werden. Und mag dieses Buch auf den ersten Blick kritisch und distanziert erscheinen, so enthält es doch das persönliche Glaubensbekenntnis des Autors, das sich ganz und gar von der Formelhaftigkeit des überlieferten Textes unterscheidet: „Er (Christus) ist mir alles, ohne ihn ist alles nichts. Über zwei Jahrtausende hinweg zieht es mich zu ihm, zu diesem Mann, der sich treu blieb und gerade dadurch dem treu blieb, den er seinen Abba nannte und den er auch mir als Vater vorstellte.“

Weißenböcks Credo wäre der bessere Katechismus, als was derzeit für Erwachsene und Jugendliche in Umlauf ist. Aber Formeln haben eine fatal lange Lebensdauer, und es gibt eine kirchenamtliche Angst, tote Worte zum Leben zu erwecken. ■



Credo.  
Mutmaßungen über  
das Apostolische  
Glaubensbekenntnis.  
EDITION VA BENE,  
Klosterneuburg 2016.  
144 Seiten, € 14,90